

Maler. Hier konzidiert Fast, daß viele ausgewählte Stücke des Kunstbuches, hätte Marpeck die Auswahl getroffen, nicht aufgenommen worden wären. Sie entsprechen viel eher dem geistlichen Zuschnitt Jörg Malers, dessen Erklärung gegenüber den Geistlichen in Augsburg aus dem Jahre 1559 Sätze enthält, die offensichtlich dem *Widerruf* Hans Dencks nachgestaltet sind. Das gilt auch für andere Stücke. Der mutmaßliche Autor von Quellenstück 39, eine *Trostepistel*, war kein anderer als Caspar von Schwenckfeld, wenngleich dieses Dokument so umgearbeitet wurde, daß es einige Hauptthemen der Theologie Marpecks widerspiegelte. Das Gedicht von Malers Vetter, Lienhart Schienherr, neigte noch mehr zum Spiritualismus: »Schienherr's Standpunkt ist als täuferisch-spiritualistisch zu charakterisieren. Ein Festhalten an den äußerlichen Ordnungen wie Taufe und Abendmahl hält er für verzichtbar, wenn die Verfolgung dies gebietet, ja, greift das von Schwenckfeld gegen Marpeck vorgebrachte Argument auf, daß Gott nicht in jedem Zeitalter apostolische Männer sende, die die Autorität haben, die äußerlichen Ordnungen der Kirche wiederaufzurichten« (S. 662).

Das Kunstbuch belegt nicht Marpecks Ablehnung des Spiritualismus. Es ist in der Auswahl Malers vielmehr eine genuin täuferisch-spiritualistische Sammlung, die die vielfältigen Möglichkeiten des reformatorischen Radikalismus darstellt. Einige Auswahlstücke überschreiten sogar die Grenzen des Täufertums und des Spiritualismus zur volkstümlichen Literatur der frühen Reformation hin – beispielsweise die Prophezeiungen Albrecht Gleicheisens aus Erfurt für das Jahr 1528 oder die *Kriegsordnung des himmlischen Kaisers*, eine Umarbeitung der Flugschrift des lutherischen Ritters Hartmut von Cronberg. Wie Heinold Fast bemerkte, ist das Kunstbuch »ein Beleg für die Vieltätigkeit der Bewegungen (...), mit denen Maler es während seines Lebens zu tun hatte« (S. 43).

James M. Stayer

Werner O. Packull, Peter Riedemann: *Shaper of the Hutterite Tradition*, (Anabaptist and Mennonite Studies, Bd. 7), Pandora Press, Kitchener, Ont., 2007, 251 S., kart., mit Illustrationen von Leonard Gerbrandt, ISBN 978-894710-3

Werner O. Packull hatte 1995 eine umfangreiche Untersuchung über die Anfänge der hutterischen Bruderhöfe in Mähren vorgelegt, die zu einem Meilenstein der Täuferforschung wurde. Die *Hutterite Beginnings* sind seither ein Begriff. Fünf Jahre später sind sie auch in einer deutschen Übersetzung erschienen (s. Besprechung in: MGBI 2002, S. 197–200). Das besondere Ver-



dienst dieser Untersuchung besteht darin, daß sie die Hutterer nicht vom Täufern und der Reformation allgemein isoliert, sondern der Entstehung und Entwicklung der hutterischen Gütergemeinschaften im täuferischen Aufbruch und in den Beziehungen zu anderen täuferischen Gruppierungen nachgeht: den Nikolsburger Täufern, den Austerlitzer Brüdern, den Philippern, Gabrielern und den Schweizer Brüdern.

Im Anschluß an diese Untersuchung der Anfänge war ein zweiter Band geplant, der die weitere Entwicklung der hutterischen Bruderhöfe unter der Führung von Hans Amon, Peter Riedemann, Leonhard Sailer und Peter Walpot verfolgen sollte. Nach dieser Ankündigung verstrich jedoch viel Zeit, und es bestand inzwischen auch Anlaß zur Sorge, ob es dem Autor aus gesundheitlichen Gründen überhaupt noch gelingen könne, diesen Band zu verwirklichen. Um so dankbarer werden alle sein, die sich um die Geschichte der Hutterer bemühen, daß Werner Packull seinen Kräften wenigstens noch eine Untersuchung abringen konnte, die zwar »abgespeckt«, aber doch auf konzentrierte Weise Peter Riedemanns Beitrag zum Glaubensleben der Hutterer in den Mittelpunkt stellte. Die ersten Studien zur Biographie Riedemanns (1506–1556) wurden in den Jahren 1987/88 aufgenommen und sind unabhängig von den Untersuchungen zu Ende geführt worden, die Andrea Chudaska ungefähr zur selben Zeit für ihre Heidelberger Dissertation durchführte: *Peter Riedemann. Konfessionsbildendes Täufern im 16. Jahrhundert*, Gütersloh 2003 (s. Selbstanzeige in MGBI 2002, S. 186–190).

Packull geht auf umsichtige Weise den biographischen Schritten Riedemanns nach: von der frühen Annäherung an das Täufern und der vierjährigen Gefangenschaft in Gmünden (Kap. 1), der Entscheidung für die hutterische Gemeinschaft, die Missionsreisen im Auftrag der Hutterer nach Österreich, Oberdeutschland und vor allem nach Hessen, den Gefängnisaufenthalten in Marburg und im hessischen Wolkersdorf, der Rückkehr nach Mähren. Nur kurz erwähnt wird, daß Riedemann, der ursprünglich aus Schlesien kam, 1556 auf dem ungarischen Bruderhof Sabbatisch starb.

Es gelingt Packull auf eindrucksvolle Weise, dem personalen und korporativen Beziehungsgeflecht nachzuspüren, in dem Riedemann sich bewegte und in dem er immer wieder versuchte, auseinanderstrebende Gruppen wieder zueinanderzubringen. Wie kaum ein anderer hat Riedemann viel Kraft darauf verwandt, das Schisma von 1533 zu verarbeiten, bei dem sich Gabrielier, Philipper und Hutterer in Auspitz voneinander trennten. Diesem Verarbeitungsprozeß eines fast schon traumatischen Ereignisses hat Packull mit erhellenden Beobachtungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet (Kap. 2) und die schwierigen Bedingungen untersucht, unter denen sich die Hutterer nach



den Verfolgungen um 1535 konsolidieren konnten (Kap. 3). So genau wie möglich hat er besonders auch die zweite Missionsreise nach Hessen 1540 dargestellt (Kap. 4) und den Übergang von der ersten zur zweiten Generation der hutterischen Bruderschaft skizziert (Kap. 5). Es ist erstaunlich, wie sich aus einer Fülle oft schwer zugänglicher Informationen ein Gesamtbild der zweiten Entwicklungsphase der hutterischen Bruderhöfe ergibt – nicht detailliert, aber in den personalen Zuordnungen und Beziehungen überzeugend rekonstruiert.

Das wichtigste literarische Zeugnis, das Riedemann neben Briefen, Liedern und Paraphrasen biblischer Bücher hinterließ, war die *Rechenschaft unserer Religion, Lehr und Glaubens, von den Brüdern, so man die Hutterischen nennt*, die während der zweiten Missionsreise nach Hessen entstand und 1542 als Handschrift nach Mähren mitgebracht wurde. Um diese *Rechenschaft*, die in der zweiten hutterischen Generation die Funktion eines gemeinsamen Bekenntnisses wahrzunehmen hatte, bemüht sich Packull auf umsichtige Weise und fügt sie in den Kofessionalisierungsprozeß (»a certain routinization of the religious life«, S. 125) der hutterischen Gemeinschaft ein (Kap. 6 und 7). Er klärt die Entstehungssituation, analysiert die Gliederung und paraphrasiert den Inhalt nach theologischen (Kap. 6) und nach praktischen (Kap. 7) Gesichtspunkten. Besonders hilfreich ist, daß er nach Abwägung aller bisher vorgetragenen Argumente in der Forschungsliteratur zur Erkenntnis kommt, der zweite Teil könne zuerst geschrieben worden sein, als Antwort auf die Verhöre mit den lutherischen Geistlichen in Marburg, während der erste Teil erst später in der Wolkersdorfer Haft entstanden sei, als Information für Landgraf Philip von Hessen über die Rechtgläubigkeit der Hutterer, wie Riedemann meinte, und Ausdruck ihrer Loyalität gegenüber der weltlichen Obrigkeit. Höchstwahrscheinlich hat der Landgraf dieses Bekenntnis nie zu Gesicht bekommen. Die hutterischen Ältesten ließen es drucken und überreichten es den mährischen Landständen. »Although it was intended for the Landgrave, Riedemann had given the Hutterites the most comprehensive statement of faith to date of any Anabaptist group« (S. 135). Im wesentlichen handelt es sich um eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, mit der die Rechtgläubigkeit der Hutterer unter Beweis gestellt werden sollte, und um eingestreute theologische Traktate zu Abendmahl, Taufe, Obrigkeit, Ehe etc., an denen den hutterischen Brüdern besonders lag. Wichtig ist Packulls Hinweis, daß es sich in diesem Bekenntnis nicht nur, wie oft bei den Täufern beobachtet wurde, um die rechte Praxis, sondern auch um die rechte Lehre handelte. So wurde die Gütergemeinschaft beispielsweise trinitarisch begründet. Aus der Gemeinschaft der göttlichen Personen in der Tri-



nität ergibt sich, daß auch die Menschen alles untereinander teilen sollten. Merkwürdigerweise bleibt Packull hier einen Textbeleg schuldig (S. 123 und S. 183). Aber dennoch hat er recht: Gerade die Argumente, die zur Begründung der Gütergemeinschaft angeführt werden, zeigen, wie sehr es Riedemann um eine subtile theologische Begründung der Praxis geht. Im Grunde hat Riedemann hier Gedanken Thomas Müntzers und Hans Huts weitergedacht.

Wie bereits angedeutet wurde, wird der Inhalt der Rechenschaft weitgehend nur mit eigenen Worten wiedergegeben (paraphrasiert). Das ist für das Verständnis der täuferischen Vorstellungen durchaus hilfreich, für eine noch tieferführende Interpretation hätte man sich aber gewünscht, daß die Einflüsse, die Riedemann von Hans Hut, vielleicht auch von anderen Täuferführern Oberdeutschlands und Österreichs, aufgenommen haben könnte, auch Impulse aus den Einwänden der ihn befragenden Geistlichen, noch intensiver untersucht worden wären. Erst dann könnte geklärt werden, ob das Apostolische Glaubensbekenntnis tatsächlich so traditionell ausgelegt wurde, wie Packull meint, oder ob Riedemann nicht doch eine eigenwillige, an Hans Hut orientierte Interpretation vorlegte.

Diese Darstellung Riedemanns ist nur eine Biographie, soweit die teilweise dürftige Quellenlage es zuläßt, das Bild einer Persönlichkeit entstehen zu lassen. Als hutterischer Täuferführer, der die Bruderschaft nach Hans Amons Tod 1542 gemeinsam mit Leonhard Sailer bis zu seinem Lebensende leitete, tritt er weitgehend in die Reihen seiner Gemeinschaft zurück, so daß Packull eigentlich eine kollektive Biographie der hutterischen Bruderschaft geschrieben hat. Sie ist in der Lage, die Zeit zwischen den *Hutterite Beginnings* und den Jahren 1578–1619, die Astrid von Schlachta in *Hutterische Konfession und Tradition* (2003) untersucht hat, teilweise auszufüllen.

Hans-Jürgen Goertz

Albrecht Classen, Der Liebes- und Ehediskurs vom hohen Mittelalter bis zum frühen 17. Jahrhundert, Verlag Waxmann: Münster/New York/München/Berlin 2005 (Volksliedstudien, hg. im Auftrag des deutschen Volksliedarchivs von Nils Grosch und Max Matter, Bd. 5), 378 S., brosch., ISBN 3-8309-1378-8

Gewiß war die Ehe nicht das vordringlichste Thema, mit dem die Täufer sich auf den reformatorischen Schlachtfeldern zu behaupten versuchten. Da gab es markantere Streitfragen wie Glaubenstaufe, Abendmahl oder Eidesverweigerung, die das täuferische Profil im Widerstreit mit anderen Glaubensauf-